

deten: gewiß, dachte ich, da kommt die Hilfe, die Erlösung! Mit fieberglühender Spannung blickte ich auf die Gestalten. Was treiben sie? Sie bückten sich, sie richteten sich wieder empor, sie heben die Toten auf, sie werfen sie hart wieder zu Boden; sie haben einen Karren bei sich, keine Bahre zum Tragen; sie beladen den Karren, aber nicht mit Menschen. Hilf Gott! es sind die Räuber der Schlachtfelder, es sind Marodeure!

Trotz der Todesmattigkeit in meinen Gliedern schäumte und kochte es in mir. Sie kamen näher und immer näher; bald mußte die Reihe auch an mich kommen. Das Tageslicht wuchs, ich konnte diese scheußlichen Gesichter erkennen, konnte sehen, wie ihre gierigen Hände in den Taschen, den Tornistern der Toten wühlten. Ein Gedanke, ein Wünschen belebte mich: gerechte Strafe zu üben an diesen Schändlichen. Durch Ausbieten aller Kräfte gelang es mir, ein Pistol zu fassen, der Hahn war gespannt: jetzt waren sie mir nahe gekommen, ich schoß blindlings unter sie. Die zitternde Hand hatte keinen getroffen. Aber wütend stürzten sie auf mich los; es waren ihrer drei. „Ho, ho! mein Bürschchen“, rief der eine, „sticht dich der Hafer noch? und hast doch so viel Blut schon lassen müssen? Ich dünkte, der Adlerlaß hätte dich zahm machen können; da wollen wir doch ein bißchen nachhelfen.“ Dabei zog er eine Waffe hervor und machte sie schußfertig. Ein anderer aber wehrte ihm und sagte: „Wart', Casper, wir wollen der giftigen Schlange doch erst die schillernde Haut abstreifen, dann magst du sie zähmen.“ Der erste folgte dieser Mahnung, die nur erfonnen war, um mich länger zu martern; er legte das Pistol neben sich schußfertig auf den Boden. Dann griffen sie mich an, plünderten mich rein aus, zogen mir die ganze Uniform aus, ließen mir weder Hose noch Stiefel. Was ich unter ihren Händen litt, kann ich nicht beschreiben. Die körperlichen Schmerzen rechnete ich nicht, die sie mir mit ihrem rohen Angreifen bereiteten; aber die ohnmächtige Wut, der Ingrimm, der in mir kochte, das fühle ich jetzt noch, da meine Haare weiß geworden. „Wäre ich doch verblutet!“ dachte ich damals. „Hätte doch die Kugel mein Herz getroffen! hätte doch die Kälte der Nacht mich getötet! Wäre ich doch vor Durst verschmachtet! Alles, alles! aber unter den Händen dieser Menschen elendiglich umkommen, erschossen wie ein toller Hund! Herr, mein Gott, erbarme dich mein!“

Meine Peiniger waren fertig, und der erste hob wieder an: „So, mein Junge, nun mache dich reisefertig, viel Gepäck hast du nun nicht mehr mitzunehmen auf den langen Weg, es wird dich nicht drücken.“ Damit langte er nach dem Pistol. In demselben Augenblick schallte tief und ernst von dem Turm einer Dorfkirche durch die stille Morgenluft der Klang einer Betglocke. Die Räuber zogen augenblicklich ihre Mützen herunter, wie es in der Gegend Brauch war, hielten sie vors Gesicht und bewegten wie betend die Lippen. Langsam und feierlich zogen dreimal drei Schläge über die weite Ebene.

Die Betglocke läutete auch mir durch die Seele, und mein Lebelang habe ich ihre Schläge nicht wieder vergessen. Wie ich später mich viel tausendmal an den Glockenstrang gehängt, so hing ich jetzt mit meiner Seele in heißester Angst und Inbrunst dran, und schrie aus tiefer Not hinauf in den Himmel: „Herr Gott, sei mir armen Sünder gnädig! Dein ist ja das Reich. Errette mich aus ihren Händen! Dein ist ja die Kraft! Und soll's nicht sein, so erbarm' dich meiner armen Seele und mach' mich selig! Dein ist ja die Herrlich-